Paris

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **51 (1957)**

Heft 15-16

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Paris

Im Juli fliehen Millionen Pariser auf das Land hinaus in die Ferien, irgendwohin, wo es kühler ist, an das Meer oder in die Berge.

Und ausgerechnet Anfang Juli reiste der Redaktor der GZ. mit seiner Frau in den Backofen Paris, ausgerechnet heuer, wo es sowieso heißer ist als je zuvor. Am 5. Juli sollen hier 36 Grad im Schatten gemessen worden sein.

Paris ist eine wunderbare Stadt. Was es da zu sehen gibt vom Morgen bis am Abend! Aber Gf. schaut sich die ersten Tage gar nichts an. Es ist zu heiß. Er ist zu faul. Er sitzt und schwitzt und trinkt und schwitzt und denkt: Oh — wäre ich doch in Münsingen geblieben! Dort ist es zwar auch warm. Aber gewiß nicht so verrückt heiß wie in den Mauern von Paris.

Gf. ist mit einem währschaften Schnupfen nach Paris gereist. Er hat sich gedacht: der Backofen von Paris ist wenigstens gut gegen den Schnupfen. Aber dieser Schnupfen blüht hier wie nie zuvor — hatschi! — und will kein Ende nehmen, trotz Täfeli und Tee, Hustensirup und Inhalieren und einem Pfund Nasensalbe.

Wir wohnen sehr hübsch hier. Es ist eine besondere Abteilung des Institutes Pasteur. Hinter dem schönen Wohnhaus hat es Ställe, einen langgestreckten für Pferde und weitere für Kleintiere. Mein Schwiegersohn ist Vorsteher dieser Abteilung. Er ist Bakteriologe. Unter seiner Leitung wird hier experimentiert und Serum gewonnen (Blutwasser von Pferden) für Impfstoffe, berühmt in aller Welt. Aber einen Impfstoff gegen Gf's gewaltigen Schnupfen hat auch das Pasteur-Institut nicht.

Mein Reiseproviant an Nastüchern ist aufgebraucht. Macht nichts. Taschentücher sind ohnehin viel zu klein für meinen großartigen Schnupfen. Ich brauche von nun an Leintücher.

Am 6. Juli geht es mir etwas besser. Gestern habe ich nur drei Leintücher gebraucht zum Schneuzen. Ernießen muß ich überhaupt nicht mehr. «Hatschi!» (also doch noch!)

Und immer noch ist es fürchterlich heiß. Nachts liege ich im Pyjama auf dem Bett. Und schwitze. Habe mir überlegt, ob ich nicht im Kühlschrank übernachten soll. Aber es geht nicht wegen des Schnupfens. Meine Tochter meint auch, der Kühlschrank sei zu klein für mich. Aber im Keller wäre Platz genug, und hier sei es auch schön kühl. Schon recht — aber wenn mich dann ein Mäuslein in die kleine Zehe beißt?

Brauereien, Mineralwasser- und Eisfabriken arbeiten mit Hochdruck. Trotzdem ist in unserer Gegend außer Wein kein Getränk zu haben. Man sagt, daß die algerischen Arbeiter in den Getränkefabriken streiken. Kampf um die Freiheit?

Am 5. Juli, am Abend, hat meine Tochter Wölklein über Paris gesehen. Am 6. Juli waren sie schon wieder weg. Schade! Paris wäre großartig eingerichtet für einen Platzregen. Alle Straßen sind nämlich von alters her so angelegt, daß das Wasser abfließen muß in die Senklöcher, durch die Kanalisation der Seine zu. Regnet es nicht, so pumpen gewaltige Maschinen Seinewesser auf die Straßen, und dieses schwemmt Staub, Dreck, Papier in die Seine. Meinen Schnupfen hat es nicht weggeschwemmt.

In der Nacht vom 6. auf den 7. Juli hat es geregnet. Nach Mitternacht rauschte der Regen im Lindenbaum vor dem Fenster. War das ein wunderbares Lauschen! Aber es wurde erst gegen Morgen etwas kühler. —

Um 8 Uhr sucht meine Frau ein Stücklein Blau am grauen Himmel. Sie ist enttäuscht, es ist keines zu sehen. So ist der Mensch! Er möchte den Fünfer und das Weggli: tagsüber Sonne, aber den Regen — bitte schön! — nur in der Nacht.

Vom 8. bis 10. Juli ist es nicht mehr so heiß in Paris. Schade, daß die Ferien abgelaufen sind. Gf. fürchtet sich vor der Heimkehr, genauer: vor der liegengebliebenen Arbeit. Nun gibt es einige Tage Überstunden auf der Redaktion.

Wieder daheim. Während Gf. die Post abarbeitet, erinnert er sich an seinen Schnupfen. Und siehe da, er ist weg! Das ist es ja: Arbeit ist weitaus die beste Medizin gegen den Pfnüsel. Hat man keine Zeit, seinen Schnupfen zu pflegen, so haut es dieser von selber ab.

*

Dieses ist ein merkwürdiger Bericht über Paris! Da schreibt Gf. von seinem Schnupfen statt vom Eiffelturm, vom Arc de Triomphe, von der Sacré-Cœur, der Notre-Dame, vom Place de la Concorde und ach — von der Sainte-Chapelle! Aber diese Dinge sind ja in jedem Reisebuch zu lesen. Außerdem muß man sie selber gesehen haben, um ihren Eindruck beim Lesen nacherleben zu können. Anders jener wackere Schnupfen des Redaktors: er wird von jedem Leser mit Verständnis, Schadenfreude und daher Vergnügen nachempfunden.

In diesem Sinne ist dieses hier ein Originalbericht von Paris, wie er in keinem Reisebuch zu lesen ist. Nachdruck verboten. Hatschi!